

Der Marktschreiber von Bruck und die Schneiderprinzessin

Defraudation und Mystifikation im Königreich Bayern

Von Helmut A. Seidl

In einem illustrierten, seinerzeit weit verbreiteten Familienblatt war im Jahre 1873 Folgendes zu lesen: *Am Fuße des Dachauer Berges eilt die Amper vorüber, ein häufig floßbares, fischreiches, schön gefärbtes und, wie alle Verwandten der Isar, ziemlich ungezogenes Wasser. Spaziert man an demselben nur zwei Stunden aufwärts, so eröffnet sich die Brucker Gegend, in welcher vor zehn Jahren die sogenannte »Schneiderprinzessin« ihr Wesen trieb. [...] Ihr letzter Streich bestand darin, daß sie einen bis dahin ehrlichen Marktschreiber zur Unterschlagung verleitete und in's Zuchthaus brachte.*¹

Kassenverwalter und Agent

Bei dem »Verleiteten« handelte es sich um Johann Nepomuk Dellinger. Der verheiratete Vater eines Kindes hatte Ende 1858 im Alter von 35 Jahren die provisorische Nachfolge des Marktschreibers Feldigl zu Bruck angetreten. Dabei übertrug man ihm zugleich die Verwaltung von drei Kassen der dortigen Distriktsgemeinde. Im April 1861 bestätigte ihn die Königliche Regierung von Oberbayern überdies als »Agent« der Hagelversicherungs-Gesellschaft Bavaria:

An sämtliche Distrikt-Polizei-Behörden.
Die Aufstellung von Agenten für die neue bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft Bavaria betreffend.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Von dem Directorium der neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft wurde der Marktschreiber Johann Nep. Dellinger in Bruck an Stelle des abgetretenen Wolf. Schmuttermayer dafelbst zur Aufstellung als Agent für den Bezirk des I. Landgerichts Bruck in Vorschlag gebracht.

Diese Aufstellung wird hiemit bekräftigt und dieses öffentlich bekannt gemacht.

München, den 7. April 1861.

Kgl. Regierung von Oberbayern,

Kammer des Innern.

Frhr. von Zu-Rhein, Präsident.

Königlich-Bayerisches Kreis-Amtsblatt von Oberbayern, No. 31, 12. April 1861, S. 500

Zudem fungierte er über die Hauptagentur für das Königreich Bayern als einer der oberbayerischen Agenten der *K. K. priv. erste[n] Oesterreichische[n] Versicherungs-Gesellschaft*.²

Am 24. Februar 1862 bekam er die Aufsicht über drei weitere Kassen übertragen, die bis dahin noch der Brucker Drechslermeister Wagner verwaltet hatte. Damit oblag dem nunmehr auch formell als Marktschreiber verpflichteten Dellinger die Verantwortung für *sechs verschiedene Kassen, den Distriktsgemeinde-, Reserve-, Getreidemagazins-, Distriktsarmenfond, die Johanniszweigvereins- und die Distrikts-Hilfskassa*.³

Cassasturz und Münchenreise

Eines Samstagmorgens im Folgejahr – es war der 17. Oktober 1863 – erreichte Dellinger eine Benachrichtigung des Bezirksamtmanns. Der ließ ihn wissen, dass er die alljährlich vorgeschriebene Buchprüfung gleich an diesem Nachmittag vornehmen wolle. Eiligst ersuchte Dellinger daraufhin das Bezirksamt, mit dem *Cassasturz* bis nach dem 20. Oktober zu warten, da er einer äußerst dringlichen Einladung seiner *Gevatterin* Franziska Hilbert in München nachkommen müsse. Dort werde er auch die nächsten Tage verbringen und könne somit in Bruck nicht das bevorstehende Kirchweihfest feiern. Die besagte Hilbert war die Patin seines Kindes und wohnte mit ihrem Mann, einem Privatier, in der Briener Straße 47.⁴ Aus dem Jahre 1859 stammt folgendes Inserat des Münchner Ehepaars:

Warnung.
51,759 (Sc). – Wir auf unsern Namen Geld, Waaren oder was es nur immer sein mag, borgt oder unter irgend einem Vorwand hergibt, hat von uns keine Zahlung zu erwarten.
München, den 30. August 1859.
Valentin Hilbert,
Privatier.
Franziska Hilbert.

Neueste Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, Nr. 247, 4. September 1859, S. 2858

Franziska Hilbert hielt sich indes meist in Bruck auf, wo ihre Tochter lebte. Die *Privatierstochter Jakobine Hilbert in Bruck* ist auch zweimal aktenkundig geworden. 1859 war sie von einer Oberhausener Näherin bestohlen worden, 1863 erscheint sie als »Mittstifterin«, also Spendengeberin, beim »Maria-Hilf-Verein«.⁵ Ein weiterer Grund für die häufige Anwesenheit von Franziska Hilbert in Bruck war, dass dort auch ihr Pflegesohn Adolph Diem und dessen Frau Fanny ansässig waren.⁶ Die zahlreichen und andauernden Aufenthalte bei Tochter und Sohn führten dann offenbar zur näheren Bekanntschaft mit dem Marktschreiber von Bruck. Der wiederum bat am 22. Oktober von München aus um eine zweiwöchige Beurlaubung. Er habe nämlich für seine *Protektorin* Hilbert unaufschiebbare Arbeiten übernommen. Da Dellinger einen guten Ruf hatte und als treu und redlich galt, gewährte ihm die Marktgemeinde sein Ansinnen. Der *Cassasturz* wurde erneut verschoben.

Am 5. November kehrte Dellinger dann wieder nach Bruck zurück, meldete sich aber sogleich krank. Ihn habe plötzlich ein Nervenfieber gepackt, sodass eine Buchführungsprüfung vorläufig nicht möglich sei.

Da nun für den 24. November eine Sitzung des Distriktsarmenpflegschaftsrats angesetzt war und der Bezirksamtmann dabei auch über die Kassenbestände Auskunft

zu geben pflegte, schickte er am Tag zuvor einen Amtsdieners zu Dellinger. Der überbrachte die Aufforderung, notfalls solle der erkrankte Marktschreiber doch alles Erforderliche durch eine Vertrauensperson ins Amt bringen lassen.

Am nächsten Morgen, kurz vor der Sitzung, erschien Dellinger aber selber mit den einschlägigen Unterlagen. Zugleich verkündete er dem verduzteten Gremium, daß er bei seiner Reise nach München die Stiftungsgelder zur besseren Verwahrung mitgenommen habe, und jetzt leider durch Krankheit verhindert nicht im Stande sei, die Gelder vorzuzeigen, daß er dieß thun werde, wenn es sein Gesundheitszustand erlaube.⁷ Erstaunlicherweise hatte der Bezirksamtmann auch jetzt noch nicht den mindesten Verdacht, sondern trug dem Dellinger nur auf, für die schleunigste Zurückschaffung der Gelder zu sorgen. Nachdem noch 5 Tage lang von Zug zu Zug auf die Ankunft der Gelder – leider vergebens – gewartet worden war, fand am 29. November endlich der Kassasturz statt.⁸ Der erfolgte jetzt in Dellingers Wohnung und man befand nach eingehender Prüfung alle Bücher und Rechnungen in schönster und bester Ordnung.⁹ Sie wiesen einen fehlenden Barbestand von insgesamt 3894 Gulden aus. Das war also die erkleckliche Summe, die Dellinger nach München geschafft und bisher nicht wieder zurückerhalten hatte! Der Marktschreiber beteuerte, das Geld nicht veruntreut zu haben, weigerte sich aber standhaft, den Empfänger zu nennen. Er habe schließlich geschworen, das nicht zu verraten.

Haft und Verurteilung

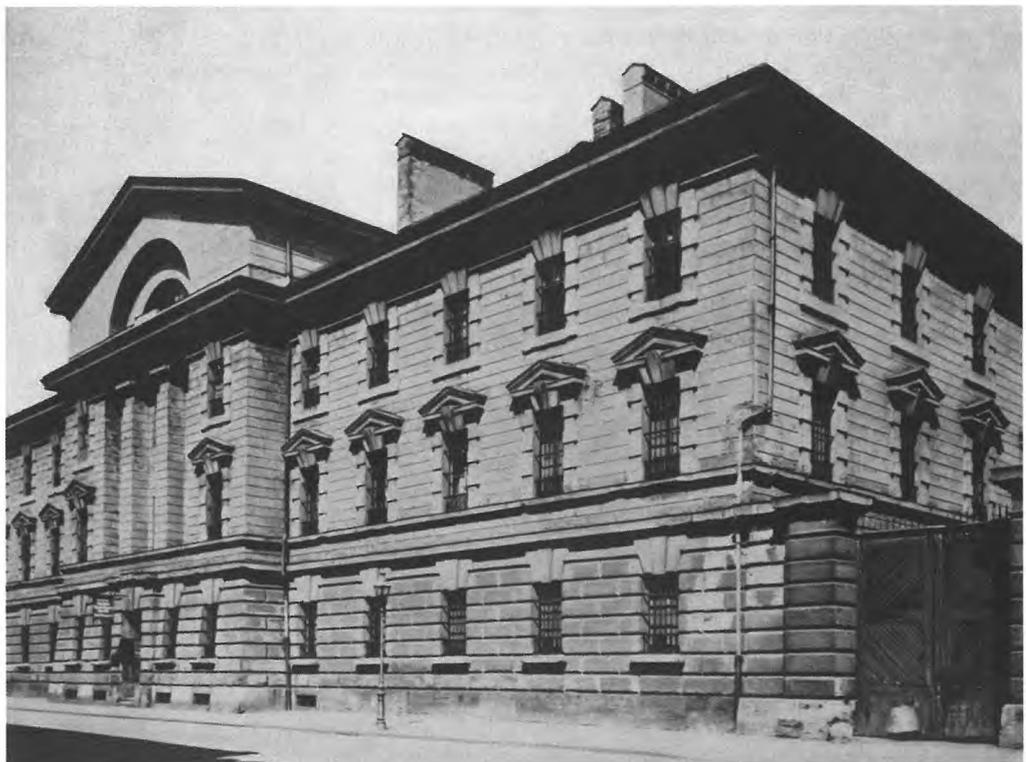
Daraufhin ging es für den Marktschreiber von Bruck erneut nach München, diesmal als Untersuchungshäftling in die Angerfronveste. Dort erfuhr er im März wohl auch vom wichtigsten Ereignis des Jahres 1864. Dazu heißt es in der Chronik von Fürstenfeldbruck: »Nach dem Ableben seines Herrn Vaters hat Seine Majestät, unser jetzt regierender König und Herr Ludwig II. den Thron seiner Väter bestiegen, um

trotz seiner Jugend in außerordentlich großer Zeit, wie sie nur wenige seiner Ahnen erlebt haben, das Bayerland zu führen und ruhmreich in die Geschicke Deutschlands einzugreifen.«¹⁰ Für Dellinger aber gab es noch Wichtigeres: seinen Prozess. Der begann am 26. Juli 1864 beim Schwurgericht von Oberbayern, wo er der Amtsuntreue angeklagt wurde. Mit *eigentümlicher Schwermut* in seinem Gesichtsausdruck wiederholte er sein Geständnis, das Geld entnommen zu haben. Es sei jedoch noch vorhanden und ansonsten *binde ihm ein Eid die Zunge*.¹¹ Natürlich war in der Voruntersuchung auch Franziska Hilbert eingehend befragt worden. Nachdem sie aber entschieden bestritten hatte, die besagte Summe von Dellinger erhalten zu haben, und der eine Weitergabe an sie auch noch in der Verhandlung verneinte, blieb Hilbert trotz starker Zweifel unbehelligt. Dellinger aber sprachen die Geschworenen im Sinne der Anklage schuldig und so verurteilte ihn der Gerichtshof zu einer fünfjährigen Festungsstrafe.

Die Mär vom Vertauschen

Wenngleich nun Dellingers »Gevatterin« in dem Fall nichts nachgewiesen werden konnte, so ist sie durch den Prozess wieder in besonderem Maße in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Eine berühmt-berüchtigte Person war sie nämlich schon lange. Denn die 1801 geborene Franziska Hilbert, deren Mann Valentin nicht nur Privatier, sondern von Beruf Schneidermeister war, behauptete seit Jahrzehnten, sie sei in der Wiege vertauscht worden und eigentlich fürstlicher Abstammung. Das hatte bereits in den 1840er Jahren weit über Bayern hinaus zu einem beachtlichen Rauschen im Blätterwald geführt. Über die sogenannte *Schneiderprinzessin*¹² hieß es etwa 1845 in einem hessischen Blatt:

München, 24. Mai. (D.A.Z.) Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit in verschiedenen Blättern die Rede von einer hier entdeckten »Schneiderprinzessin« gewesen ist, d. h. von einer an



Die Angerfronveste am Unteranger, anonym, 19. Jahrhundert

Foto:Wikimedia Commons

einen hiesigen wohlhabenden Bürger dieses Gewerbes verheiratheten Frau, die, als Jüdin erzogen und später getauft, als rechtmäßige Tochter eines italienischen Fürsten erkannt und von dem Vater auch als Kind anerkannt worden sey. Die Geschichte war nichts weniger als neu, wurde aber, zuerst im »Nürnberger Correspondenten«, wieder mit verschiedener Verzierung versehen und so wo möglich noch romanhafter gemacht, als sie es in der That schon an sich ist. Zur Vervollständigung möge dienen, daß die erwähnte Dame seitdem nach Italien gereist ist und dem Vater vorgestellt worden, jetzt aber im Begriff seyn soll, in den Besitz eines verhältnißmäßig immensen Abfindungsvermögens zu treten. So lautet von hundert Sagen wenigstens die mindest unwahrscheinliche.¹³

Die Schneiderprinzessin

Durch das Gerichtsverfahren gegen Dellinger erhielten die nie verstummten Gerüchte um die angebliche Herkunft der Franziska Hilbert wieder neuen Auftrieb. Es tauchten nun vermehrt weitere Versionen ihrer Fabel auf. Eine davon erschien kurz nach dem Prozess in einer Nürnberger Zeitung: *Die Schneiderprinzessin. (Eine wahre Begebenheit) In einer Stadt, deren Namen wir nicht nennen dürfen, wohnte ein Graf von großem Vermögen, welcher, da er mit seiner Gemahlin keine Kinder hatte, sehr unzufrieden war. [...] Die arme Frau wußte sich keinen Rath, ihren ungestimmten Gatten, welcher mit Scheidung drohte, zu besänftigen, umso mehr da derselbe sich äußerte, daß nur ein männlicher Sprößling Versöhnung und häusliche Glückseligkeit gewähren könnte. Zur selbigen Zeit wohnte in demselben Orte eine israelitische Hebamme, welche mit der Gräfin bekannt war, und welcher diese eines Tages im vertraulichen Gespräche ihren Kummer mittheilte und ihre Befürchtungen blicken ließ, wenn der Himmel (sie war inzwischen guter Hoffnung geworden) sie nicht mit einem kleinen Mitbürger beschenken würde. Der Zufall ließ es nun geschehen, daß beide, Hebamme und Gräfin, gleichzeitig entbunden wurden, erstere mit einem Knaben, letztere mit einem Mädchen, während der Graf verreist war. Nach gegenseitiger Ueberkunft der zwei Frauen wurden die Kinder in der Wiege vertauscht und der gräfliche Gemahl bei seiner Rückkunft mit einem munteren Knaben überrascht. Was aus dem Burschen geworden, darüber verlautet nichts, doch ist soviel gewiß, daß das Mädchen sich, nachdem sie empor gewachsen, verheirathete, nach 4 Wochen ihrem Manne davon lief, sich später taufen ließ, einen Schneider ehelichte und dann eine Anzahl von raffinierten Schwindeleien beging. [...] Ihr letztes Geniestückchen wird Ihre Hoheit wahrscheinlich auf einige Zeit unschädlich machen, da sie einen öffentlich angestellten Cassier durch Vorspiegelungen zu überreden wußte, ihr große Summen aus der ihm anvertrauten Cassa vorzustrecken. [...] Während nun der arme Bethörte [...] jetzt eine 5 jährige Zuchthausstrafe büßt, hat die Schneiderprinzessin in der Fronveste ihre Residenz aufgeschlagen und wird sich diesmal wohl schwerlich aus der Schlinge ziehen können.*¹⁴

Das bittere Ende der Schwindlerin

In der Tat zog sich die Schlinge um Franziska Hilbert nun immer mehr zu. Bis dahin war sie ja immer bei all' ihren verhänglichen Operationen mit seltenem Glück zwischen den Paragraphen des Strafgesetzes durchgeschlüpft.¹⁵ Dank ihrer Zungenfertigkeit und ihres Aussehens¹⁶ war es ihr gelungen, zu hohen und höchsten Personen, geistlichen und weltlichen Standes, in sehr nahe Beziehungen zu treten und ihre angebliche Herkunft zu einer reichen Geldquelle zu machen, indem sie den Leuten durch die Vorspiegelung, daß ihre hohe Geburt später noch werde anerkannt werden und sie aus der Kabinettskasse bedeutende Summen zu erwarten habe, Geld herauslockte.¹⁷ Dabei wurden die Namen Montgelas, Marognia, Metternich etc. etc. genannt.¹⁸ Dank ihrer

Überredungskunst soll sie es fertiggebracht haben, selbst den alten König Ludwig um eine schöne Summe zur Verfolgung ihrer Ansprüche zu prellen.¹⁹ Geholfen hatte ihr auch die Behauptung, sie habe Briefe von ihrem Notar in Brüssel und eine Urkunde, worin der Sekretär einer sehr bejahrten allerhöchsten Person ihr bestätigt, daß er eine Kassette mit dem Inhalt ihrer Papiere in Verwahrung habe.²⁰

Die betagte Person – offenbar war damit ihr blaublütiger Pseudo-Vater gemeint – ist angeblich schon 90 gewesen, wodurch es mit der angekündigten Erbschaft ja nicht mehr lange dauern konnte. Daran schien auch Dellinger geglaubt zu haben: *Wahrscheinlich war jene Fabel von ihrer Abstammung, die ihr schon vor Jahrzehenden den Spitznamen »Schneiderprinzessin« eintrug und eine hiemit in Verbindung gelogene große Erbschaft die Lockspeise, welche den Dellinger zu ihrem Opfer werden ließ.*²¹ Doch mit Dellinger hatte sie den Bogen überspannt; er war augenscheinlich ein Opfer zuviel. Denn mit dem Prozess wendete sich die öffentliche Meinung gegen sie und ihre zahlreichen Gönner und Gläubiger bekamen auf einmal kalte Füße. Da Hilbert dadurch in immer größere Bedrängnis geriet, schaltete sie gleich nach dem Ende des Dellinger-Prozesses die folgende Anzeige in mehreren Münchner Zeitungen:

Ich ersuche Freunde und Feinde, ihr Urtheil über mich aufzuschieben, bis meine Rechtfertigung erfolgt seyn wird.
München, den 1. August 1864.
1822. Franziska Hilbert.

Der Bayerische Landbote, Nr. 216, 3. August 1864, S. 866

Die besagte Rechtfertigung scheint aber gründlich misslungen zu sein. Denn zwei Monate später landete die Schneiderprinzessin, die – einer der Fabelversionen zufolge – ja von einem Grafen abstammte und daher in München auch noch als »Schneidergräfin« bezeichnet wurde, tatsächlich in der Fronveste. Das vermeldete eine Münchner Zeitung am 5. Oktober 1864 wie folgt: *Fürstenfeldbruck. Frau Hilbert, unter dem Namen Schneidergräfin bekannt, welche jüngst in einer Schwurgerichtsverhandlung gegen den vormaligen Marktschreiber Dellinger eine traurige Rolle spielte, und über welche seit Jahren die verschiedenartigsten Gerüchte gingen, ist am letzten Donnerstag gerichtlich eingezogen worden und befindet sich vor der Hand in der hiesigen Fronfeste in Verwahrung.*²²

Das bestätigte eine andere Zeitung am Tag danach:

In Fürstenfeldbruck ist die bekannte »Schneidergräfin«, Frau Hilbert, die bekanntlich von einem Fürsten Visconti abstammen und bei ihrer Geburt ausgetauscht worden sein will, gefänglich eingezogen worden.

Bayerischer Kurier, Nr. 275, 6. Oktober 1864, S. 1971

Diese Zeitungsmeldung ließ dann wiederum Franziska Hilbert nicht ganz unwidersprochen:

In Nr. 275 des „Bayerischen Kuriers“ wird (mit der Drisangabe Fürstenfeldbruck) gesagt, daß ich bekanntlich die Tochter eines Fürsten Visconti sei und bei meiner Geburt ausgetauscht sein will. Ich erkläre hierauf, daß ich keinen Fürsten Visconti kenne und mich auch nie für eine Tochter desselben ausgegeben habe. Wahr aber ist, daß ich von fürstlicher Geburt bin und bei meiner Geburt ausgetauscht wurde. Mit meiner Rechtfertigung werden alle falschen Gerüchte wiederlegt werden.
Bruck, den 9. Oktober 1865.
3076. Franziska Hilbert.

Bayerischer Kurier, Nr. 284, 15. Oktober 1864 [sic], S. 2044

Über den zweiten Teil der Pressemitteilung (*gefanglich eingezogen*) ging Hilbert aber in ihrer Gegendarstellung geflissentlich hinweg. Doch ihr Gefängnisaufenthalt war nicht etwa einer Straftat »geschuldet«. Und auch mit dem Fall Dellinger hatte das nur indirekt zu tun: *Die mehrerwähnte »Schneidergräfin« Frau Hilbert befindet sich [...] nicht wegen eines strafrechtlichen Reats, sondern wegen Wechselschulden, hinter Schloß und Riegel. Da der Schulturm schon vollkommen besetzt ist, mußte sie wie verschiedene andere Wechselschuldner in der Fronveste ihren unfreiwilligen Aufenthalt nehmen.*²³ Aus dem Arrest dürfte sie bald wieder freigekommen sein, doch häuften sich danach die Schicksalsschläge. Im April 1869 starb ihr Mann im Alter von 78 Jahren, am 18. Februar 1871 erschien bei ihr *ein Gerichtsvollzieher mit der Pfändungsandrohung.*²⁴ Deren Vollzug wartete sie aber nicht mehr ab, *sondern spedirte sich mittelst Bittermandelöls aus dieser Welt.*²⁵ Zwei Tage nach dem Besuch des Gerichtsvollziehers fand man sie tot in ihrem Bett. Das *Münchener Amtsblatt* verzeichnete ihr Ableben wie folgt: *In der Ludwigs-Pfarrrei. Gestorben [...] Den 20. Franziska Hilbert, ehem. bgl. Schneiderswitwe, v. h., 70 J. a.*²⁶ Im diesbezüglichen Nachruf der *Augsburger Abendzeitung* heißt es: *Die jüngst [...] eines unnatürlichen Todes gestorbene Schneidermeistersfrau Franziska Hilbert gehörte seinerzeit zu den interessantesten Münchener Persönlichkeiten.*²⁷

Anmerkungen:

- ¹ *M. Sch.*: Zwei Schwindlerinnen. In: Die Gartenlaube, 1/1873, S. 18. Die zweite Schwindlerin, über die in diesem Beitrag berichtet wird, ist Adele Spitzeder (1832–1895).
- ² Siehe Süddeutsche Zeitung, Nr. 217, 29. April 1861, n. pag.
- ³ Augsburger Neueste Nachrichten, Nr. 207, 29. Juli 1864, S. 2155. Die Johannisvereine dien(t)en karitativen Zwecken.
- ⁴ Siehe dazu: Beobachter für Deutschland und Bayern, Nr. 106. 3. Mai 1834, S. 424 bzw. Münchener Tagblatt, No. 68, 9. März 1849, S. 313.
- ⁵ Münchener Bote für Stadt und Land, No. 32, 6. Februar 1859, S. 142 sowie: Jahresbericht über den Maria-Hilf-Verein in München für Erziehung armer Kinder zu braven Dienstboten, Band 3, München 1863, S. 5.
- ⁶ Siehe Neueste Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, Nr. 291, 18. Oktober 1862, S. 4089. – Adolph Diem, »Pflugesohn der Frau Franziska Hilbert«, starb 1862 im Alter von 28 Jahren.
- ⁷ Münchener Abendzeitung, Nr. 120, 29. Juli 1864, S. 478.
- ⁸ Neuer Bayerischer Kurier für Stadt und Land, Nro. 206, 28. Juli 1864, S. 1393.
- ⁹ Bayerischer Kurier, Nr. 206, 29. Juli 1864, n. pag.
- ¹⁰ Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 569.
- ¹¹ Wie Anm. 7, S. 479.
- ¹² Der Ausdruck »Schneiderprinzessin« war durch sie bereits zur Mitte des 19. Jahrhunderts zum geflügelten Wort für eine verarmte oder fragwürdige Adelige geworden. (s. etwa Neueste Nachrichten aus dem Gebiete der Politik, Nr. 207, 1. November 1848, S. 2461).
- ¹³ Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, No. 148, 31. Mai 1845, Titelseite. Der diesbezügliche Artikel stammte von der Deutschen Allgemeinen Zeitung (D. A. Z.), die von 1843 bis 1879 in Leipzig erschien. Übernommen haben den Bericht dann u. a. das *Ansbacher Tagblatt für Stadt und Land*, das *Mittelfränkische Abendblatt Gambrius*, der *Fränkische Merkur* und die *Neue Würzburger Zeitung*.
- ¹⁴ Nürnberger Neueste Nachrichten, Nr. 280, 8. Oktober 1864, n. pag. Die Geschichte erschien in identischer Form u. a. auch in: Hans v. Hackelberg's Erzählungen, Nr. 42, 16. Oktober 1864, S. 333.
- ¹⁵ Wie Anm. 9.
- ¹⁶ »Von hübscher äußerer Erscheinung und eleganter Haltung« (Augsburger Abendzeitung, Nr. 63, 4. März 1871, S. 795).
- ¹⁷ Wie Anm. 16, S. 796.
- ¹⁸ Regensburger Tagblatt, Nr. 206, 28. Juli 1864, S. 823. Dass Hilbert zu Maximilian Graf von Montgelas, dem »Architekten des modernen bayerischen Staates« (Eberhard Weis), oder zu Fürst Metternich, der auf dem Wiener Kongress eine zentrale Rolle spielte, direkten Kontakt hatte, ist natürlich mehr als unwahrscheinlich. Ein solcher käme eher für den Dritten in der genannten M-Alliteration in Frage, also Marognia. Ein Graf dieses Namens ist für die fragliche Zeit in München nachweisbar (s. Bayerischer Volksfreund, Nro. 18, 1. Februar 1832, S. 74).
- ¹⁹ Wie Anm. 1. Gemeint war Ludwig I. von Bayern (1786–1868; Regierungszeit 1825–1848).
- ²⁰ Wie Anm. 7, S. 497.
- ²¹ Wie Anm. 8.
- ²² Wie Anm. 8, Nro. 275, 5. Oktober 1864, S. 1863. »Vor der Hand« ist hier mit »vorläufig« gleichzusetzen.
- ²³ Münchener Bote für Stadt und Land, Nr. 240, 8. Oktober 1864, S. 1044. Mit dem im Volke »Schuldturm« genannten Gebäude war der 1872 abgerissene Neuturm gemeint, der u. a. als Kurzzeitgefängnis für Schuldner diente, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten. Der lat. Ausdruck *Reat* stand für »Straftat«.
- ²⁴ Siehe Münchener Amtsblatt, No. 29, 14. April 1869, S. 303 sowie Augsburger Abendzeitung, Nr. 63, 4. März 1871, S. 796.
- ²⁵ Augsburger Abendzeitung, wie Anm. 22. Bittermandelöl enthält einen geringen Anteil Blausäure und führt in höherer Dosis zum Tod.
- ²⁶ No. 17, 26. Februar 1871, S. 157. »Bgl.« steht für »bürgerlich«, »v. h.« für »von hier«.
- ²⁷ Nr. 63, 4. März 1871, S. 795.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Helmut A. Seidl, Werner-Haas-Str. 5, 86153 Augsburg